

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Heinrich Hessens ... Neue Garten-Lust

Hesse, Heinrich

Leipzig, 1706

Anhang Zu dem ersten Theil Dieser Neuen Garten-Luft Oder Den
Blumen-Garten

[urn:nbn:de:bsz:31-333565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333565)

Alraun scheuet dem Weinstock / weil er ihm einige Narcotische Gewalt einpflanset.

Koloqvinten sind allen Kräutern schädlich / und verursachen ihnen die größte Bitterkeit.

So sind auch über dieses noch viel andere Kräuter welche dergleichen Feindschafft gegen einander hegen / welche ich aber kürze halben hier vorbey gehe.



Anhang

Zu dem ersten Theil

Dieser

Neuen Garten = Lust/

Oder

Den Blumen-Garten.

Eingang.

Wer Aoror hat zwar in diesem seinem Blumen-Garten von vielen unterschiedenen Blumenwerck gehandelt; und auch wir bey denenselben / was wir vor nöthig zu seyn erachtet / erinnert / weil aber annoch viel Sachen / so zu einem Lust-Garten gehörig / wie auch viel Arten Blumen gar ausgelassen worden: als hab ich denselben in etlichen Capiteln kürzlich hierbey fügen wollen.

Das

Das erste Capitel/

Von denen Bäumlein und Sträuchern/ welche in den Blumen-Garten gehören/ und ins Winter-Hauß müssen gebracht werden.

I. Agnus Castus.

Dieser Baum/ welcher sonst auch von denen Lateinern Vitex, Salix Americana, von denen Teutschen aber Schafmüllen/ oder Keuschbaum genennet/ wird gar in sehr wenig Gärten gefunden/ und in Geschirren erhalten. Sonsten ist er sehr wohl mit Aesten besetzt. Die Blätter sind oben dunkelgrün: unten aber Aschenfärbig: sonsten aber in fünf oder mehr Theile/ wie Finger zerpalten. Im Winter stößt er dieselben ab und bringet im Frühling neue hervor. Die Blüthe bringet sie im Junio/ entwedder Purpur färbig/ oder Lavendelblüt Farbe/ zuweilen auch weiß: sie ist übericht/ und viel aneinander/ wie der Lavendel oder die Spica. Die Frucht sind schwärzliche Körner/ wie Coriander groß. Die Vermehrung geschiehet durch Beyschösse oder abgebrochne Zweige.

II. Alcea arborensis Syriaca.

Die wird von unterschiedenen Alcea frutex, von andern Kethmia Arabica vel Syrorum, von denen Teutschen aber Baum Alcea/ oder Syrischer Papel-Baum genennet. Der Stamm ist holzigt und Aschenfarb/ zertheilet sich in knotichte Aeste. Die Blüthe ist bald weiß/ bald roth/ zuweilen Pfirsich-Blüth Farben/ zuweilen gesprenget; Inwendig hat sie gelbe Fäserlein mit weißen Puzen/ sie kommet theils im Junio/ theils in den folgenden Monaten hervor. Die Blätter sind obenher grün/ und unten bleich. Sie liebet einen schattichten Ort und will nicht gerne viel Sonne haben. Ein fettes begiessen hat sie gerne/ anders würde sie sehr klein bleiben. Der

Eaa-

Saamen wird bey uns nicht leichtlich zeitig: derowegen muß man sie von denen Nebenschössen bey der Wurzel vermehren. Sonst kan man auch die jungen Zweiglein/woran etwas altes Holz/abschneiden/sie in ein Geschirr pflanzen/ und wohl befeuchten: alsdenn lässet man sie 8. oder 10. Wochen also stehen und muß man sie vor dem Augusto nicht in die Sonne bringen. Wenn sie nun also 3. Jahr nach einander gestanden: alsdenn soll man sie versehen 2. Jahr nach dieser Versehung kan man sie alsdenn wohl über Winter im Garten lassen: eher aber werden sie solchen nicht austauen. Was dem Saamen anbetriefft so wird selbiger ja endlich/wenn es gar heiß Wetter ist zeitig und wenn man ihm überkommet/so kan man selbigen pflanzen/ und wird sehr wohl bekommen.

III. Agrifolium.

Von etlichen auch Aquifolium, von denen Teutschen aber Stroh-Palmen oder Wald-Disteln genannt/ die wachsen gerne an waldichten/ kalten und schattichten Orten. Sie sind/ wie sie der Holländische Gärtner beschreibet / dreyerley Arten/ etliche haben glatte/ etliche rauhe/ etliche aber vergüldete Blätter/ welche stets grün bleiben/ und denen Lorber-Blättern nicht unähnlich sind: wenn sie nur nicht um und um Stacheln hätten: Doch verliehren sie auch diese mit der Zeit. Der Stamm ist dick/ die Aeste zähe/ die Rinde aber glatt und grüne/ Seine Blume betreffende/ ist selbe weiß und eines sehr guten Geruchs: Die Frucht sind runde und rothe Beeren/ eines unlieblichen Geschmacks/ inwendig aber mit weissen Kernen. Das Erdreich soll gut nicht zu feuchte/ und auch nicht zu trocken seyn: und wann dieser Baum nur einmahl eingewurzelt/ so blühet er alsdenn alle Sommer/ und bringet seinen Saamen in denen Beeren: Er achtet auch keines Frostes/ wenn er dessen nur einmahl gewohnt. Ihre Fortpflanzung betreffende so geschieht solche durch die Beeren oder den Saamen/ welchen man in wassen Sand einweichen/ und im April in die Furchen säen muß: Der

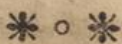
R

Saame

Saame lieget aber ein gantzes Jahr ehe er auskeimet. Derowegen so halte ich vor das beste / daß man sie durch einlegen oder absäugeln forebringet. Sonst muß ich hier dem genigten Leser ein Kunststück eröffnen/ wie er kan zu grünlichten Rosen gelangen. Er darff nur auff den Stämmen von diesen Stechpalmen/ weil sie annoch jung und safftig sind/ weisse Rosen pelken/ so bekommen sie eine grünlichte Farbe. Sonst præpariren die Vogelsteller aus den Rinten dieses Strauches einen Vogel-Leim welcher weit besser/ als der jeniger so aus Eichen-Mistel zugerichtet wird: Derowegen will ich solchen/ wie Er von dem Petropena und Matth. de Lobel in ihren Adverlariis am 43. Blatte beschriben wird/ hier beyfügen! weil ich doch weiß / daß auch die Liebhaber der Gärtnerey das Vogelstellen lieben. Man begräbt die allgescheleten Rinden mit samt den Blättern in die Erde an einen feuchten Ort/ biß ohngefähr zum zwölfften Tage. Wenn man sie alsdenn begräbet/ und stehet/ daß sie erfaulet sind/ stößet man sie/ und wäschet sie alsdenn in reinem Wasser/ was nun zähes und schleimichtes zurücke bleibt/ wird vor Vogel-Leim gebraucht.

IV. Arbutus.

Von denen Franzosen Arbousieur, von denen Teutschen aber Meer-Kirschbaum benahmet/ wächst gerne an hohen Orthen und Hügeln. Die Rinde des Stammes ist röthlicht/rauh und zerkerbet/ aus welchem Stamme die Aeste/ welche dickerer und glätter sind/ als der Stamm selbst hervor/ wachsen. Die Blätter sind etwas dicker und bleicher/ als die an den Lorbeer-Baum/ welchen sie sonst fast gleich kommen; an denen Seiten sind sie um und um gleich einer Sägen gekerbet/ in der Mitten aber haben sie rothe Adern; und bleiben allezeit grün. Die Blüthe/ welche dieser Baum im Julio und Augusto herfürbringtt/ erlustiget die Augen/ sie ist weiß/ und gegen der Sonnen etwas röthlicht/ hängt hauffen weise besamen wie das Liliun Confallium. Die Frucht/ so daraus wächst



ist rund und dicke; anfangs ist sie grün/ alsdenn gelb und roth. In der Mitten hat sie ein Sämmllein welche nicht grösser/ als ein Hirs-Korn: Die Frucht tangt sonst zu nichts als daß sie die Vogelsteller brauchen: indem sie die Trosseln/ Ziemer und Krammets-Vögel gerne freffen. Ihre Fortzieselung geschieht durch den Saamen/ wenn man selben haben kan: oder auch durch Einlegen und Neben-Schößlinge; welche man in Scherben setzen/ und den Winter über in der Gewächs-Stube erhalten muß.

V. Anagryis.

Oder Laburnum, Bohnen-Baum wächst in Italien/ Frankreich/ Spanien und selber Drüben sehr wohl: bey uns aber muß er den Winter über eingekesselt/ und vor der Kälte sehr wohl bewahret werden. Er ist zweyerley Art: Die eine Art wächst zwar insgemein die Gestalt eines Stranches: allein durch des Gärtners Fleiß wird auch ein Baum daraus. Dessen Rinde ist schwarzgelb/ das Holz aber bleich. Die Blätter/ welche oben grün/ unten aber grau sind/ wachsen allezeit drey und drey bey'ammen: Sie sind sonst länglicht zugespitzt. Der Geruch derselben ist stinckicht und wider Blätter. Das Holz ist auswendig gelblicht/ im Mark aber schwarz/ wie das Franzosen-Holz; und hat so eine Härte/ daß auch das schärfste Eisen stumpff daran wird. Beyde Arten bringen im May und Junio eine Goldfärbigte Blume: Nach diesen Blumen kommen Schöttlein/ welche in der Länge einen Finger/ in der Breite aber einen Daumen gleichen: in welcher gemeiniglich 4. Bohnen liegen: die erstlich weiß/ alsdenn Purpurfärbig/ und letztlich schwarzblau werden. Sie werden beydes von den Saamen und nebenschößlein fortgebracht.

VI. Arbuscula Corallia.

Von etlichen Stichnodendum genennet/ ist eine Art des Arbo-

Arboris Corallii oder des Corallen-Baumes: weil aber dieser bey uns sehr rare: so will ich nur kürzlich dieses davon melden; daß er in America/ allwo er häufig wächst/ von dem Saamen/ welcher fast denen Phaseolen gleichet/ in Geschirren erzogen wird; welche mit guten und fetten Erdreich müssen angefüllet seyn. P. Ferrarius zwar schreibet; daß einer in Rom von dem Herrn Tobia Altini sey angebauet worden/welcher etlicher Stämmlein/davon das mittelste am dicksten gewesen/ überkommen. In zweyen Jahren habe er zwey Finger dick getrieben/ und eine ziemliche Höhe erlanget/ die Rinde sey zur selben Zeit noch glatt und grünlich gewesen/ würde aber weun der Baum stärker würd// rauhlicht und weißlicht. Die Blätter kommen fast mit denen Blättern Arboris Judæ überein/ auffer daß sie fern was spiziger sind. Doch hat dieser Baum damahlen/ als P. Ferrarius dieses geschrieben/ noch keine Blütthe/ welche sonst Corallen-roth seyn soll/ hervorbracht: mit kleinen kurtzen und weißlichten Stacheln aber ist er wohl versehen gewesen. Sonst will er gute Wässerung/ und schönen Sonnenschein haben; auch vor der Kälte wohl verwahret seyn. Ob wir nun schon diesen Baum nicht leicht in unsern Gärten haben: so wird doch der erstere/ nehmlich Arbuscula Corallii vielfältig in unsern Gärten gefunden: Derowegen wollen wir etwas auch davon melden. Seinen Stamm anlangend/ so ist derselbige ebenfals anfangs grün/ mit der Zeit aber wird er runzlicht und weißlicht/ doch ohne Dornen. Die Aeste behalten ihre grüne Farbe allezeit/ und werden dieselbe niemahls verliehren. Die Blätter sind länglicht und schmahl ohne einzige Zerkerbung/ von einer schönen grünen Farbe/ und sehr linde anzugreifen; die ihm zwar den Winter über zubleiben/ aber im Frühling abzufallen pflegen: allein wenn solches nicht geschiehet: so muß man sie abstreiffeln: damit die neuen desto besser erwachsen können. Die Blütthe bekommt er bey Anfang des Sommers/ und tauret selbe den ganzen Sommer durch/ sie bestehet aus fünff weißen schmahlen und spizigen Blätlein: in der Mitten aber hat sie ein gelesbes Pöglein/ aus welchen endlich eine runde Frucht wird in Größe einer

einer Erbsen/ die da rothgleissend und dann einer Corallen ehulich ist. Inwendig hat sie gelbe breite Körnlein : welches der Saame ist : aus dem man die Frucht fortpflanget. Es liebet einen mittelmässigen Grund/ in einen allzu feisten würde es leichtlich verderben. Im Winter soll man es in einen Keller oder in einen trockenen lufftigen Gewölbe verwahren : Doch allemahl dahin sehen : daß es nicht zunaher an die Mauer kommt. Weil es auch selten ein hohes Alter bekommt/ sondern sehr leichtlich im Winter verdirbet : als soll man alle Jahr Saamen einlegen : damit man stets junge hat.

VII. Buxus Deaurata arborefcens.

Dieses ist eine Art des hohen Buxbaumes/ und wird deswegen vergoldt genennet ; weil er an dem Rande der Blätter ganz gelbe ist : welches sehr schön anzusehen. Der Grund darff nicht eben so absonderlich gut seyn ; sondern er nimt mit einen schlechten Erdreiche vorlieb. Die Vermehrung geschehet durch zerreißung der Stöcke : Doch soll man allezeit dahinsehen : daß etwas weniges von der Wurzel mit dran bleibt : Weil er alsdenn desto besser bekömmet. Im Winter muß er eingesetzt werden.

VIII. Celaster.

Celaster - Baum ist ein Bäumlein ohngefehr Maßes hoch/ eines harten Stammes/ mit Nesten/ so erstlich grünlicht sind/ und wein sie etliche Jahr gestanden haben/ graulich werden. Die Blätter/ welche allezeit gegen einander stehen/ sind länglicht/ oben saar grüne unten etwas lichter : sie bleiben Sommer und Winter grün. An den äußersten Nesten zwischen denen Blättern wachsen kleine Stengel/ an welchen Blumen mit 5. oder 6. Blättern wachsen/ welche von Farbe gelbgrüne und eines guten Geruchs seyn. Sie eröffnen sich aber sehr spät gegen den Herbst zuweilen auch erst auff dem folgenden Frühling. Die Frucht betreffend ist solche erstlich grün/ nach dem roth

roth/und endlich Corallenfarbe. Also bleibet sie bis zum Anfang des Augusti/ nach dem runckelt sie sich und wird dunkel färbig. Inwendig hat sie einen dreyeckichten Kern/ fast wie die Weinbeer-Körnlein/ mit einem harten Schalen/ und einen weissen Nuszfärbigen Fleische/ welches mit einem Safran-gelben Häutlin überzogen. Dieser Kern wird aber/ wenn ein harter Winter ist/ selten zeitig. Der Königl. Hovenier am 43. Blatte sagt; es sey noch ein Geschlecht/ welches runde Blätter hätte: weil wir aber solches noch in keinen Garten angetroffen: als können wir nichts davon melden. Der Grund soll sandicht/ mit zweijähriger Pferde-Mist und Erde/ welche durch die Luft und Sonne temperirt/ vermischt seyn. Die Vermehrung geschiehet durch den Saamen/ wenn er zeitig wird/ oder ja durch eingelegte Schößlinge/ daran etwas altes Holz.

IX. Cedrus.

Cedernbaum: allhier ist nicht zu verstehen der hohe Cedern-Baum/ welcher der Baum des Lebens genennet wird/ sondern der kleine Oxy. Cedrus, der auch Cedrus Lycia genennet wird: Er ist von denen Itrischen Gebürgen in unsere Gärten gebracht worden: wächst nicht hoch/ und ist auch der Stamm kaum eines Armes dicke: er siehet einer Wacholder-Staude nicht gar unähnlich. Die Rinde ist auswendig rauh/ und wenn sie noch jung ist/ gelblich/ inwendig aber roth. Die Blätter sind fast wie am Seven-Baum/ und wenn man sie zwischen denen Fingern zerreibet/ so geben sie/ (wie auch das Holz thut/ wenn mans reibet) einen sehr lieblichen Geruch von sich. Die Beerlein/ welcher dieser Baum träget/ sind röthlich/ eines bitteren Geschmacks und nicht guten Geruchs.

X. Cupressus.

Oder Cyparissus ist zweyerley Geschlechts/ nemlich ein Männlein und Weiblein: davon der erstere Früchte träget/ der andere

andere aber nicht. Er wird bey uns zwar nicht zu solcher Höhe gebracht/wie in Candia/ und andern Südlichen Ländern/wächst in Form einer Pyramidis. Seine Vermehrung geschiehet durch den Saamen/welcher im Frühling und Herbst abgenommen wird: Seine gütte erscheinet daraus/wenn er schwer und vollkommen ist. Man pflaget ihn im April/nachdem Er zuvor ein wenig in süsse Milch eingeweichet/in einen sehr leichten grund zu saen: Weil er im festen Erdreich gar nicht fortkommet. Die Erde/worein man ihm saen wil/sol man zuvor wohl ebenen/alsdenn den Saamen darauff streuen/und wieder mit leichter Erde zwoy Finger hoch bedecken. Der Dung darinnen soll auch schon verzehrt und in Erde verwandelt seyn: Denn der neue Mist ist den Saamen wegen seiner Hitze schädlich/und verursacht auch/das er oft verfaulet/bis er auffgegangen/soll man ihn allezeit über den andern oder dritten Tag nach der Sonnen Untergang begießen: alsdenn braucht er solches weiter nicht es sey denn bey gar durren Wetter. Sonst soll das Erdreich wohl umbgehacket/ und das Unkraut ausgeredet werden. Wenn man will das er soll in die Höhe wachsen so muß man die untersten Nestlein mit denen Nägeln abzwicken/ und sie ja mit keinem Eisen berühren/weil sie solches gar nicht vertragen können. Man kan auch die Cypressen durch einlegen in Häfelein fortrbringen. Aber ich muß mich höchlich verwundern: das der Herr von Hohberg/welcher sonst doch so vielerley Sachen in der Garten-Wissenschaft probiret/nicht auch dieses/was der Herr Eschholz in seinem Garten-Buche von der Vermehrung der Cypressen/durch die abgebrochenen zarten Zweiglein schreibet/versüchet/sondern fast mehr der Menge der Unwissende/als so einen verständigen Manne/wie der Herr Eschholz gewesen/beypflichtet: Da er doch sehr wohl geschriben/das man die Cypressen durch dergleichen Zweiglein/wann man sie im May setzet/und im Schatten stellet/sehr wohl vermehren könne: wie ich denn solches oftmahls probiret/indem ich die Zweiglein unten auffgespalten/

gespalten/und ein paar Gersten/oder Haber-Körnlein hinein gesteket. Dieser Baum ist zwar der warmen Lust gewohnt/ allein er taurer auch in mittelmässiger temperirter Luft.

X I. Ficus.

Die Feigenbäume/welche ich so in Teutschland am gemeinsten sind zweyerley Arten; nehmlich der hohe und niedrige. Die hohen schicken sich am besten an die Gelender des Winter-oder Pommerangen-Hauses; Damit sie so wohl im Winter/ als Sommer daselbst bleiben mögen. Der niedrige aber/wenn er den Winter über also nicht taurer / so muß er entweder in Geschirre gesetzt werden; damit man ihm ins Winter-Haus bringen kan/welches am allerbesten: oder muß man ihn an eine Mauer/ wo er von den Nordwinden sicher ist/ stellen/ und auff dieselbe Seite/wo man siehet/das er sich am liebsten zubeuget/eine so lange tieffe/und breite Gruben/als dieser Baum erfordert/ in die Erden machen/ auff derselbigen Seiten zur Wurzel graben und ihn also noch ehe die Herbst-Frösie kommen/ in die Grube legen/ nachdem mit Brettern/ Stroh/ Roß-Mist oder Hansswerck wohl zu decken/ auch vor dem Frühling und Aufhörnung der Nachtfrösie nicht aufdecken. Auff solche Art tragen die Bäume gerne. Derowegen thut man am allerbesten/das man den Baum bey seiner Pflanzung also setzet/ das er sich leichtlich/ auff diejenige Seite/wo man ihm hinhaben will/ biege. Der Grund soll gut und trocken seyn; mehr sandicht/als leymicht; bey grosser Hitze kan man sie etwas begiessen. Herr Strohmer schreibt zwar das der Vogel und Hünere-Mist zu Düngung dieser Pänne am besten sey: alleine ich meines Ortes habe erfahren/das die Feigen von allem Mist/ es sey dem/ das er schon zur Erden worden/ ungeschmact werden; Aschen und Kalk aber thun ihnen sehr gut. Solte aber ja der Grund gar zu dürre und sandicht seyn/ so kan man selben endlich mit Schaaf-oder Tauben-Mist verbessern. Denen Feigen-Bäumen ist das schreyffen nicht un dienlich/ und werden sie darnach viel tragbarer/als sie zuvor gewesen

gewesen. Wann sie blühen/ so kan man sie drey Tage nach einander mit Ziegen-Milch begiessen/denn hierdurch wird die Frucht sehr gebessert. Sonst ist auch dieser Baum denen Holz-Würmen sehr unterworfen: Derowegen so bald man mercket: daß solche den Baum durchlöchern/ so soll man die Löcher mit ungeleschten Kalck bestreichen. Wer nun Lust hat dergleichen Bäume selbst zu erziehen/der bemühe sich/daß er von solchen Orten/wo er weiß/ daß sie gerne tragen und wohl zeitig werde/entweder Beyseklinge oder doch von bereits tragenden Bäumlein oben mit vielen Augē besetzte Zweiglein/ die zwey oder drey Schuh lang seyn/ bekomme: solche sollen im März oder Aprill gebrochen werden. Die Zweiglein/ welche unten weder gedrehet/ noch geklopft/ sondern mit einem Nagel oder Messerlein auffgeritzet/ und denen in den Riß oder Spalt zwey bis drey Haber-Körnlein gesteckt werden sollen/ setzet man Bogenweite so tieff in eine gemachte Gruben/ daß sie ohngefehr eines halben Schubes hoch mit ein paar Augen aus der Erden hervor ragen. Wenn man sie von Beyse klingen oder Neben-Schößern erzeigen will/so soll man lieber kleine/ als grosse nehmen/ wenn sie Daumensdicke sind/so ist es überley groß, Bey uns bekommen die frühzeitigen grossen rothbraunen am besten.

Ihre Arten sind unterschiedlich: Hier wollen wir nun diejenigen beyfügen/welche in dem Französischen Gärtner/wie auch in des Peter Gabriels seinen allgemeine Gärtner auffgezeichnet sind/ solche nun sind:

| | |
|-----------------------------|---------------------|
| Fignes Blanches. | F. de Marseilles. |
| Fignes Bourjas sottes. | F. Naines blanches. |
| Fignes Bourno Saintes. | F. Naines Violetes. |
| Fignes Fleur. | F. Violettes. |
| F. Goutraveau de Langvedoc. | |

XII. Gossipium.

Sonst auch von denen Lateinern Xylon, oder Bombax, von denen Franzosen Cottons, von denen Italienern Bombagia, von

von denen Teutschen aber Baum-Wollen geneñet/ist ein niedri-
giges Stündlein/ wächst häufig in Apulien Maltha und
andern Orten; bey uns findet man hin u. wieder in vorneh-
men Gärten/ allwo er zur Blüthe/ zuweilen auch zur Frucht
komet; welche/wenn sie recht zeitig wird/von sich selbst auffsprin-
get/ und die schöne zarte Wolle uns zeigt/unter welcher denn
der Saame verborgen lieget. Des Herren de Serres Worte/
welche er hievon hat meritiren sehr wohl hierbey getragen zu
werden. In der Baum-wollen-Frucht/ saget er/ wenn sie
recht zeitig ist/ findet man in einer jedē vier kleine Knospen mit
Baumwolle/ so ticht und hart beyammen/ daß in einen jeden/
wenn mans aus einander zisset/ eine Handvoll Baumwolle
ist/ und ist einer Menschlichen Hand unmöglich/ solches/ wie
gerne man auch wolte/ wieder in eines so kleines Gebündel/ wie
es vorhin gewesen zusammen zu richten/ und schließet mit die-
sen Worten; tant la Nature est industrieuse, So gar fleißig
ist die Natur. Die Blüthe ist sonst gelblich und inwendig ein
wenig Purpur-farb: Denen Pappel-Blumen
nicht gar unähnlich. Die Blätter sind fast gleich dem am
Weinstock/ und etwas kleiner und in drey Theile gespalten.
Der Saame ist länglicht/ gleichet sonst fast denen Cuben.
Wenn man solchen nun in Herbst säen will/ soll man ihn zu-
vor drey Tage in Schwein-oder Kuh-Mist-Wasser einweichen.
Der Grund soll mehr trocken/ als feucht seyn.

XIII. Granaten-Baum.

Von denen Belischen Melagrana, von denen Lateinern aber
Malus Punica benahmet ist zweyerley Art nehmlich gefüllet
und ungefület. Von diesen letzten/ welchen die Teutschen den
fruchtbaren Granaten-Baum nennen/wollen wir erstlich wel-
den. Seine Blätter gleichen fast den Myrthen-Laub (mit
welchen Baume er denn auch eine sonderliche Verwandtschaft
hat) denn sie sind schmalglänzend/ sattgrün und mit rothen
Aederlein hin und wieder durchzogen. Sie hengen an rothen
Stengeln

Stengeln und fallen gegen Winters ab. Die Aeste sind auch etwas röthlicht: Die Blüthe aber ist gang liechthroth/und bestehet aus fünff länglichten Blättern. Die Vermehrung geschiehet zwar durch Pelken/Neugeln und Röhrlein/wie auch durch den Saamen/allein wie lange Zeit dieses erfordert/ebē so ungewiß ist jenes. Derowegen gehet man am sichersten/wenn man sie von denen Neben-Schößlingen fortpflanzet. Von diesen nimmt man etliche/die man Wurzeln zu haben vermeinet/und sehet sie zu'amen in ein Geschir/ wenn sie nun etwas erwachsen/und zum Vertheilen tüchtig seyn/alsdenn setzt man jeden absonderlich in ein Gefäß. Im Sommer wollen sie wohl begossen seyn: aber im Winter darff man ihnen weder mit Wasser noch Schnee nahe kommen/sonst würden sie gleich verderben. Denn sie sind eines von denen Gewächsen/so gar keine Kälte leiden können: Derowegen muß man sie im Winter Hause dem Ofen am nächsten setzen. Einige suchen die Büsche dieser Bäume mit Asche/welche sie unter die Erde mengen/zum vermehren/ich aber halte mehr auff dem Kuh-Mißt. Dem Pferd-Schwein-und Menschen Mist können sie auch wohl vertragen. Die Frucht soll man wohl zeitigen lassen:sonst würde sie bald verschimmeln. Was nun von dieser Art ihrer Wartung gesaget ist/solches ist auch auff die andere Art/welche zum Unterscheid Balaustra oder der unfruchtbare Granat-Baum genennet wird zuverstehen. Dieser nun sind dreyerley/als die Grosse/ bunte/ und kleine Balaustrien Die eine ist hochroth/ die andere mit weissen Flecken/ die dritte aber gelbe.

XIV. Monat-Rose.

Diese haben eine von denen andern Rosen unterschiedene Wartung: Denn im Frühling/ohnbefehr im Morgen/wenn die andern Rosen Knospen treiben/ muß man 3. oder 4. Tage vor den Vollmond diesen ihren Pozen abschneiden/alsden die Erde rings um den Stock hinweg/und andere/so etwas fetter und mürber/ an die Stelle thun. Man kan sie auch zu rechter Zeit/gar ein wenig beziessen/allein im Junio und August

setzet man sie an einen freyen gegen die Sonne gelegenen Ort/ und begießet sie gar nicht/ wenn sie schon scheinen/ als wenn sie welckten/ und ihnen die Blätter abfallen. Wann es denn gegen den Vollenmond kommet/ kan man sie ein wenig abstügen u. beschneiden/ hierauff also daß die Erde daran hangen bleibe/ ausheben und in ein ander Geschirr/ so etwas weiter als vorige ist/ versetzen; sie mit guter und fetter Erde belegen/ wohl begießen und feuchten/ auch etliche Tage an den Schatten halten/ hierauff mag man sie wieder an die Sonne setzen/ un allezeit begießen. Alsdenn werden sie bald anfangen zutreiben und schöne Blumen zu bringen. Mit Endigung des Octobris schneidet man die ganze Staude ab/ so schlaget alsdenn künfftigen Frühling sie desto reichlicher aus.

XV. Mosch- oder Muscaten-Rosen.

Diese Rose welche einfach und auch gefüllet wächst/ ist zwar an sich selbst klein/ aber am Geruch lieblicher als sonst keine. Sie blühen weiß; doch blücket inwendig zuweilen einige gelbe/ zuweilen auch einige rothe Farbe herfür. Die durren Zweige/ wie auch die allzufrechen/ welche keine Trage-Knospen haben/ soll man ausschneiden. Sonst können die Rosen nicht ihre völlige Größe bekommen. Im Frühling schneidet man ebenf. als/ wie bey der Monat-Rose/ die alten Aeste weg/ so wachsen und blühen die jungen Nebenschößeling schöne. Die Kälte fürchten sie sehr/ derowegen muß man sie bey Zeiten verwahren.

Das andere Capitel/

Von den Rosen- und Schneeballen-Strauch/ als Stauden/ so im Winter in Garten bleiben.

Die Rosen anlangende/ so sind nun selbe vielerley Arten/ als da ist die Rothe/ blaßrothe/ Leibfarbene/ groffe Holländische Centifolie/ May oder kleine Provinz/ weiße/ (welche einfach und gefüllet) bunte/ Zimmet/ Turckische/ Einfach und gefülte gelbe

gelbe Rose/ und dergleichen Arthen vielmehr/ welche alle hie zu erzeh-
 len/ vor unnöthig achte. Ihre Gestalt zubeschreiben/ achte ich unnö-
 thig/ weil solche ja jedermann bekant ist. Ihrer Stellung/ Ver-
 mehr- und Wartung anlangende wollen wir hier etwas kürzlich
 melden. So wollen nun/ was das erste anbetrifft/ die Rosen einen
 guten/leichten nicht gar zu trockenen/ sondern etwas fetten Grund
 haben. Die Luft/welche vom Mittage wehet/ ist ihnen am zu-
 träglichsten; und guten Sonnenschein lieben sie auch höchlich. Was
 ihre Vermehrung anbetrifft/ so ist diejenige/ welche durch den Saa-
 men/ der in denen Knöpfen verborgen lieget/ sehr langsam: Dero-
 wegen thut man am besten/ daß man im Frühling lange Schossen
 (welchen man oben den Gipffel abschneidet) wie von denen Weinre-
 ben eingelegt/ und zwar bey abnehmenden Monden/ denn sonst wür-
 den sie mehr Holz und Laub/ als Blumen bringen] man setzet sie so
 tief ein: daß nur die Gåbeln kaum eines Schuhes hoch herfür ra-
 gen: wenn sie nun das erste Jahr gar zu lange Schosse treiben/ so
 muß man sie im Frühling abschneiden: Denn also wachsen sie dickcr/
 und kriegen auch mehr Schosse. Die Einsetzung muß im Herbst/
 oder ja wenn man solches versäumet gleich im Anfang des Fröh-
 lings geschehen: weil sie sonst/ wenn sie keine Winter-Früchte finden
 nicht leichtlich fortkommen. Zu Anfangs kan man sie ein wenig bes-
 spritzen. Man kan auch die Rosen-Stöcke mit denen Wurzeln
 zerrissen/ und sie also verpflanzen. Endlich findet auch das Oculi-
 ren allhier statt/ welches im Julio geschehen kan/ und hierdurch kan
 man auff einen Stock vielerley Rosen bringen. Ihre Wartung
 betreffend muß man sie alle Jahr drey mahl ansshacken/ säubern und
 jäten. Von denen alten Rosen muß man dasjenige/ was dürr und
 überflüssig daran ist/ hinwegne: men und abschneiden. Ingleichen
 wenn durch einen sehr kalten Winter die Rosen-Sträucher Schaden
 leiden: so muß man ebenfals die erfrohrenen Zweige/ so weit sie dürr
 sind/ zuweilen fast biß an die Erde wegschneiden: so treiben sie wie-
 der neue Schosse/ und bringen zuweilen im ersten Jahre wieder ihre
 Blumen. Die Zeit sie zu beschneiden ist der März. Im Herbst
 bey abnehmenden Monden/ soll man sie mit guter fetter Erde wohl
 düngen.

Der

Der Schneeballen-Baum wird von denen Lateinern Sambucus aqvatica Polyanthos oder Sambucus rosea, Rosen-Holunder genennet. Den ersten Nahmen hat er von der Form seiner Blumen/ indem selbe von weiten nicht anders lassen/ als wären die Bäume mit lauter Schneeballen behangen. Diese Blumen sind fast ohne allen Geruch/ kommen im Junio herfür und lassen fast keine Beeren/ von welchen zwar Durantis schreibet/ hinter sich. Sie beschneyen die umherstehenden Sachen sehr/ wenn sie abfallen; Deswegen pflanzet man sie gerne an die Winkel der Gärten. Wenn man diese Blüth im Junio zeitig abbricht/ so blühet er im Herbst noch einmahl. Die Blätter kommen fast denen Blättern/ aus wilden Wasser-Hollunders bey. Er stehet gerne an feuchten/ wässerichten und schattichten Orten/ und wenn man ihm aller 4 oder 5. Jahr im Herbst die alten Schöße abschneidet/ und den Winter darauff mit Lannen-Grate zudecket/ so blühet er desto lieber.

Das dritte Capitel/

Von etlichen Blumen und Gewächsen so im Winter ins Garten-Haus gebracht werden.

I. Cardinals-Blume.

In denen Lateinern auch Trenchelium Americanum genennet/ ist ein Gewächse/ so in vornehmen Gärten ziemlich bekandt/ es hat schon so ein gar hochrothe Farbe/ daß auch alle andere Blumen Ziegel-Farbe dagegen scheinen; über dieß ist sie so glänzend: daß sie einem gleichsam blendet. Erstlich bekommet sie kleine/ runde auff der Erden sich ausbreitende Blätlein/ welche denen Raflieben nicht so gar unähnlich/ aus diesen wächst endlich ein hoher Stengel. Man erhält sie meistens in Geschirren/ und bringet sie des Winters an einen warmen lufftigen Ort. Der Grund dar ein man sie setzt/ mag mittelmässig seyn. Die Sonne ist ihnen sehr angenehm/ und thun sie an schattigten Dertern gar nicht gut: außer wenn

wenn sie blühen: da kan man sie etwas in Schatten setzen: über dieses mag man sie auch öftters begießen. Ihre Vermehrung geschieht bey uns durch die Nebenbrut an der Warz: denn der Saame wird bey uns nicht reiff: welches aber in Italien geschieht. Er ist so klein/ daß man ihn kaum erkennen kan. Damit man mehr Wurzeln bekomme/ kan man die Blume zeitig abbrechen/ weil sie alsdenn besser ansetzet. Wann die Blume weg/ denn schneidet man auch den Stengel einen halben Zoll hoch über der Erden weg. Im Februario hebt man die Wurzel aus/ und nimmt die Brut davon/ welches auch im Herbst geschehen kan. Man setzet sie 2. Zoll tieff in die Erde: wird gleich darauff begossen und an die Sonne gesezet. Theils nehmen auch die Stengel/ und stecken den beywachsenden Monden an einen schattichten Ort/ da er denn/ wenn man ihn mit begießen fleißig wartet auch wurzelt. Man kan sie auch im Land den Winter über stehen lassen: wenn man sie nur wohlzudecket. Auf solche Art wachsen und blühen sie am besten.

II. Passions-Blume.

Diese Blume/ welche sonst eigentlich von denen Botaniceis vor eine Art Kürcken gehalten wird/ wird deswegen also genennet/ weil man unterschiedenes daran siehet/ welches uns Christen eine sehr gute Erinnerung des bitteren Leiden und Sterbens unsers Herren Jesu Christi giebet. In Indien bringet sie eine goldgelbe und allenthalben mit rothen Flecklein/ bestreute Frucht/ welche mehr etlicher Kürcken/ als einen Granat-Aepffel ähnlich siehet: ob sie schon die Spanier wegen Ähnlichkeit mit denselben Granatilla oder Maracot genennet. Ihr Saamen ist etwas rundlicher/ als die Melonen Körner. Wer mehr von dieser Frucht zu lesen begehret: der schlage in des P. Eusebii Norembergii Hist. Nat. das 10. Cap. des 14. Buchs auff: allwo er sie sehr schön beschrieben lesen kan. Denn weil wir sie bey uns nicht bekommen/ als ist unnöthig davon zu melden: deswegen wollen wir nur die Blume betrachten. Dieser nun finden sich bey uns zweyerley/ davon die eine grünlich/ die andere grünbräunlich ist. Herr D. Elsholtz zwar erzehlet 4. Arten: allein der Herr D. Hartmann in seinem wohl-ausgearbeiteten und höchstlob,

lobwürdigen Catalogo der jenigen Kräuter so in dem Garten der Medicinischen Facultät zu Leyden gehörig/ zu befinden/ hat noch dreyerley/ und also 7. Arten zusammen auffgezeichnet. Die Blumen blühen von unten an/ und stehet kaum eine einen halben Tag/ alsdenn fällt sie ab/ und blühet die andere/ und so fort/ biß in den Giepfel. Wenn sie verblühet haben/ alsdenn schneidet man das Kraut/ samt den Stengel hinweg: damit sich die Wurzel in der Erde erhohlen/ und Brut ansetzen kan. Sie wollen guten fetten Grund/ volle Sonne/ und offters begiessen haben. Im Winter setzet man sie trocken bey: im Frühling aber hebt man sie aus denen Geschirren/ und wenn die angefeste Brut weg/ man verpflanzet sie in andere Geschirre. So bald man siehet/ daß sie auskeimet/ muß man Stäblein oder Bindfaden dabey machen: daran sie auffsteigen kan.

III. Rosmarin.

Dieser ist auch unterschiedlich/ einer hat schmale/ der ander breite/ wieder einander verguldete/ und noch eine andere versilberte Blätter. Die ersten zwey Arten sind bey uns gemein. Die dritte kommet endlich auch fort: allein der letztere/nehmlich der versilberte tauret in unsern Landen gar nicht. Was nun die Vermehrung und Wartung dieses edlen Gewächses antrifft/ so will ich hiervon kürzlich Bericht thun. Ihre Vermehrung nun betreffend/so wird selbiger zuweilen von den Saamen erzehlet: Welcher aber nicht so gar dauerhaft/ derowegen ist am besten/ daß selbiger zur Arzeneey verbraucht wird. Etliche nehmen Zweige ohngefehr eines Schuhs lang/ spalten sie unten auff/ stecken in den Spalt 3. Haber-Körner/ machen mit einem Ekeholtz Löcher eines Schuchs weit von einander in die Erde/ darunter ein wenig Tauben-Mist/ stecken die Rosmarin-Zweige über die Helffte hinein/ füllen sie mit guter Erde zu: machen einen Schirm darüber wieder die Sonne/ biß sie angefangen zu treiben/ nachdem begiesset man sie Abends und Morgens/ wenn es nicht regnet: so wachsen sie im Sommer ziemlich über sich/ um Michael versetzet man sie in Geschirre/ und behält sie so lange im Garten/ biß es zufrieren anhebet: Hernach bringt man sie in lustige Gemächer. Die beste Art aber sie zu vermehren ist folgende: man rich-

tet

tet ertliche Kasten/ oder ein Bäte mit guter schwarzer Erde/ die mit
 Küh-Mist wohlgedünget ist/ zu: alsdenn im Aprill bey wachsenden
 Lichte des Mondens: schneidet man so viel Zweiglein/ als man be-
 darff ab: dem Gipffel kan man abschneiden/ und unten das dicke
 Theil etwas zerknirschen/ und sie also spannenweit von einander se-
 hen/ alsdenn kan man also darmit verfahren/ wie zuvor gemeldet.
 Die Wartung anlangend/ so liebet der Rosmarin guten Grund
 und eine schattichte Stelle. Wenn man spühret daß er verderben
 will/ sehet man ein Gefäßgen mit Wein darzu: in welches man ein
 roth Wollen Ende hencket/ daß er davon benezet wird. Sonst wenn
 man ihm begießet/ kan solches mit Wasser/ welches mit Wein ge-
 mischet/ oder auch mit Fleisch-Wasser geschehen. Sonst kan man die
 rechten Stöcke im Frühling aus ihren Gefässen nehmen/ und sie in
 gutes Land setzen: mit endigung des Herbstes aber muß man sie wie-
 der in die Gefässe verpflanzen: in welchen man sie den Winter über
 benezet kan. Wo eine grosse Menge der Stöcke vorhanden ist/ kan
 man wohl zwanzig in einen Kasten setzen/ allein ehe man sie in die Ge-
 fässe wieder sehet/ muß man den Wurkeln die übrigen Zäfern beschnei-
 den. Mit ihrer Besetzung ist eben zu sehr nicht zu ehlen/ weil sie
 wohl einige Kälte/ ja auch wohl gar einen kleinen Schnee vertragen
 können: und wenn man sie gar zu zeitig einsetzet/ so darff man sie als-
 denn im Frühling nicht gar bald wieder heraus bringen: da man
 gegentheils/ wenn sie was spät eingesezet werden/ man sie alsden de-
 sto eher heraussetzen mag. Wenn man sie einsetzen will soll die Erde
 trocken gehalten werden/ so friere sie desto weniger. So soll man auch
 die obersten kleinen Nestlein davon abschneiden: sonst würden sie im
 Winter durchwachsen/ und also die Krafft verlihren/ daß sie folgen-
 den Sommer verderben würden. Wenn man sie wieder aussetzet/
 so soll man sie vor der Merzen-Sonne wohl bewahren. Die Blütze
 soll man bald abbrechen/ weil sie den Stamm grossen Schaden thun.
 Sonst schreibet der Herr Camerarius auff der 148. Seite seines
 Arhney Gartens: daß ein Rosmarin-Zweig in zarte Wacholder-
 Stämmlein gepfrofft die Winter-Kälte ausstehen könnte.

S Das

Das vierdte Capitel/
Von etlichen Blumen/ welche den Winter über in
Gärten bleiben.

Lilium album.

Die weiße Lillie. Von dieser etwas ausführlich zumelden/achte vor
Dunnöthig: weil sie eines theils mit denen andern Bulben einerley
Wartung brauchet und vors andere: daß solcher auch bereits von
Autore einige Erwähnung geschehen. Allein etwas hiervon zumelde/ver-
ursachet mich diejenige grosse Lillie/welche diesen Sommer über alhier in
Leipzig in Sr. Hoch-Adel Excell. des Herrn Bau-Meister Beckers be-
rühmten Gartens mit grosser Verwunderung un Belustigung der Augē
von viel 100. Personen gesehen/und alhier in Abriß beygefüget worden.
Diese Lillie nun hatte 25. Blumen: dergleichen schwerlich von jemanden
wird gesehen worden seyn. Mit etliche 60. Blumen zwar hat man der-
gleichen gehabt. Viele haben gemeinet/ ob wären unterschiedene Zwie-
beln zusammen gesteckt und also an einen Stengel/so viel Blumen ge-
wachsen: wie man den auch deswegen nachgegraben/allein nicht mehr
als eine befunden. Also daß man sie billich vor ein Wunder der Natur
halten muß. Ihre Form betreffende/ so war unten der Stengel ganz
schmal/je weiter es aber herauf kam/je breiter wurde er/also daß er oben
fast einer Handbreit war: Die Blumen standen oben/ wie eine schöne
Krone. Was sonst die Lillien anlangend/so lieben dieselben einen gu-
ten Grund/ allein Düngung verlangen sie nicht: weil ihnen aller Mist
schädlich ist. Ihre Vermehrung geschieht sehr leichtlich und wenn man
nur ein einziges Schüplein oder Blätgen ihrer Zwiebel einleget: wird
solches bekleben und einen Stengel bringen. Sonst hat man sich auch
über die gefüllte Lillien/zuverwundern/in welchen die Blätter der Blu-
men oben an den Stengel gleich einer Aehren so dichte beyfamen wach-
sen: daß die ganz obersten an der Spitze kaum auffblühen können/son-
dern offters geschlossen bleiben.

II. Napellus.

Eisenhüttlein auff Teutsch will ich aus dieser Ursach hiebeyfügen/weil
solches ist fast in allen Gärten gefunden wird/und ich jüngst hiesiges Or-
tes in acht genommen/daß ein nicht gar zuverständiger Gärtner solches zu
denen Küchen-Kräutern gesezet. Solches aber kan leichtlich großen
Schaden verursachen: den sie nicht nur leichtlich von ihrer giftige Qua-
litäten

titäten denen andern bey ihm stehende Gewächsen was mittheile können; sondern es ist auch wohl eher geschehen; daß man ein unverständiges in den Garten schicket/um Blumen zu einen Blumen-Salat zu samlen; da den gar leichte dieses wegen seiner schönen Farbe darunter kommen/ und also hiedurch diejenigen/welche davon genießen/desto eher zu ihrer Seeligkeit befördert werden. Wie wir denn ein dergleichen Exempel in des Sel. Herrn Ristens seinen Monat Gespräche haben: da dergleichen Unverstand auch in die 4. Personen mit ihren besten Halse bezahlen müssen. Derowegen rathe ich/ wenn man ja solche dergleichen Sachen in seinen Garten haben will/ sie an einen absonderlichen Ort zu setzen und niemand unverständiges dazu lassen.

Das fünffte Capitel/

Von etlichen Blumen/ welche jährlich von Saamen müssen erzehlet werden.

I. Flos Solis.

In denen Botanicis Helentium Judicum/Chrysanthemum Peruvianum/ auff Teutsch Sonnen-Blume/Sonnen-Krohne genennet/ ist dreyerley: nemlich die grossen/die mit Aesten/und die gar kleine. Die grosse haben nur eine/die andern zwey Sorten aber viel Blumen. Sie ersodern einen fetten Grund/und öftere Begießung. Wann ihr Stengel etwa vom Winde zerbröchen wird/ darff man ihn nur gleich zusammen binden/ so wächst er bald wieder. Etliche haben schwarzen/etliche aber grauen und weißfärbigten Saamen:welchen man in vollen Monden setzt/ und sie auch zu eben der Zeit verpflanzet. Etliche pflegen sich den ganzen Tag nach der Sonnen zuwenden/ die meisten aber stehen unbeweglich gegen Süden.

II. Helichrysum.

Sonnen-Gold-Blume wächst in Italien und Franckreich wild/ bey uns aber wird es wegen der Beständigkeit seiner Blumen welche auch im Winter ihre Farbe behalten/ in die Gärten gebracht. Er fordert einen feuchten mit Sand vermengten Grund/ und wird durch zerreißung der Stöcke vermehret.

III. Nasturtium Indicum.

Türkische/der Indianische Kresse/von etlichen auch goldfärbiger Ritter-Sporn genennet: weil seine Blume gehört und gespornd gleich den andern Ritter-Sporn ist. Die Blätter aber haben einen Geschmack
Eisen

gleich anderer Kresse: Dahero hat sie den ersten Namen: Denen Blättern sind eine Art grüner Würme auffsezig: die muß man fleißig vertilgen; sonst fressen sie alles Laub. Der Saame ist der beste/ welcher von sich selbst abfällt: und trocken verwahret wird. Man stecket ihn 2. Tage nach den neuen Monden/ und machet ihn ein Gelender von Saaden oder Hölzern: daran er die Höhe und Breite wachsen kan. Will fleißig begossen seyn.

Das sechste Capitel/

Von der Gelegenheit und Art eines Lust-Gartens.

LIn Lust-Garten muß vornehmlich an einen solchen Ort angeleget werden/ wo er den Herren einige Lust erwecken kan/ doch muß man vornehmlich dahin sehen/ daß er vor den Nordwinden befreyet/ und die Mittags-Sonne haben kan/ auch daß an selbigem Orte einiges Wasser ist/ damit man ihn besuchten kan. Auff was vor Art aber er soll angeleget werden/ haben wir vor dem Anfange dieses Theils etliche Abriß gefüget/ welcher von unserm Autore communiciret worden/ als welcher vielen vornehmen Fürsten und Herren Gärten auff dergleichen Manier angeleget.

Hie aber wollen wir einen Abriß/ eines Küchen Gartens nach Art unsers Autoris beyfügen.

A. 6. Küchen-Quartiere/ jedes in 4. Theil abgetheilt zu Salat/ Spargel/ Artischocken u. d. g. B. Ein Garten-Haus vor dem Gärtner. C. Große Küchen-Stücke zu groben Küchen-Speisen/ als Kohl/ Erbsen/ Tartuffeln u. d. g. D. 2. Fontainen. E. 6. Teiche an den Enden und in der Mitte des Gartens. F. Ein Wasser-Graben. G. Treppen so in den Graben gehen/ daß man Wasser schöpfen kan. H. Rabatten/ worein niedrige Apffel und Birn-Bäume stehen. I. Allerhand niedrige Stein-Obst-Bäume. K. Ein Lust-Häuslein am Ende des Gartens. L. 2. Thüren unten und oben am Eingange des Gartens mit grünen Bäumen umflochten. M. 2. Thüren dadurch man neben dem Hause durch den Vorhoff kan in den Garten gehen.

Uunder